



Nichtamtlicher Theil.

Die englische Niederlage in Afghanistan und die Orientpolitik.

Die Katastrophe von Kandahar, welche eine so erschütternde Rückwirkung auf die öffentliche Meinung Englands äußerte, stellt sich nunmehr als eine weniger verhängnisvolle dar, als ursprünglich angenommen werden konnte. Dennoch ist der Schlag für England ein wichtiger und empfindlicher. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Theil der Weltstellung des britischen Reiches nicht nur in den Thatfachen, sondern auch in den Fiktionen seiner Macht ruht. Eine Großmacht kann dieser Machtfiktionen so wenig entbehren, als etwa ein Handlungshaus des bürgerlichen Crediten, und die Niederlage, welche die britischen Truppen in Afghanistan erlitten haben, wirkt ihre Reflexe auf die Bestrebungen der Orientpolitik des britischen Reiches in Asien. Ohne es gewollt zu haben, ja geradezu im Widerspruche mit seinem ursprünglichen Programme, sieht sich das Ministerium Gladstone plötzlich in ernste Engagements verwickelt. Es sind Engagements nicht nur um die Ehre des britischen Namens bei den zahlreichen halbbarbarischen Völkern, welche es seinem Scepter unterworfen hat, sondern auch aller der praktischen Interessen, die sich an seine Herrschaft in Asien knüpfen. Die öffentliche Meinung ganz Europas hat die Schlappe, welche England erlitten, mit sehr gemischten Empfindungen hingenommen, welche hie und da selbst von einem Zuge der Schadenfreude und des kaum verhehlten Wohlgefallens an dem Ereignisse nicht ganz frei waren. Gewiss mit Unrecht. Denn immerhin bezeichnet die Politik Englands in Asien eine Politik der Cultur und der Tendenzen der Civilisation. So viel man immer über die Selbstsucht seiner Bestrebungen klagen mag, gewiss ist, daß das Ergebnis dieser Bestrebungen den Bedürfnissen des vorgeschrittenen Westens zugute gekommen ist. Die kaufmännische Eroberung Indiens und die allmähliche Ausdehnung der Machtphäre Englands von diesem relativ festen Stützpunkte auf weite Gebiete Asiens war eine der bedeutendsten und nachwirkendsten Thatfachen des modernen politischen Lebens. Sie hat die uralten Beziehungen des asiatischen Orients zum europäischen Occidente auf neue Grundlagen gestellt. So lange England in Asien Rußland das politische Gleichgewicht hält, ist an ein Wiederaufgreifen jener Traditionen nicht zu denken, welche den Völkern Asiens die Rolle

der erobernden, die Cultur des Westens vernichtenden Völker zuweisen. Im Gegentheile, es vollzieht sich eine langsame, aber sichere culturelle Eroberung der ersteren durch Europa.

Nichtsdestoweniger wird man die Stimmungen, welche der Scher Englands auf dem Continente hervorgerufen, bis zu einem gewissen Grade begreiflich finden. Die continentalen Staaten haben den politischen Umschwung in England, der zum Sturze Beaconsfields führte, mit Staunen und Ueberraschung hingenommen. Sie stehen heute noch unter dem Eindrucke aller der Enunciationen der Wahlpolitik, mit welcher sich das heutige Whiggministerium zur politischen Herrschaft in England drängte. Niemand erwartete, daß Gladstone den Versuch machen werde, alle die zahlreichen Reformpunkte seiner Wahlagitation in Midlothian zur Wahrheit werden zu lassen, aber man durfte erwarten, daß er wenigstens den großen Grundzügen seines Programmes treu bleiben werde und treu bleiben könne. Es war verständlich, wenn er der Imperial policy Beaconsfields, der Politik des Eingreifens in fremde Verhältnisse, die möglichste Zurückziehung auf die eigenen Interessen und den Verzicht auf alles continentale Wirken gegenüberstellte. Weit weniger verständlich aber war, daß das Whiggministerium selbst nicht einen Augenblick lang an dieser Antithese festhielt. Gewiss liegen Ereignisse, wie die gegenwärtige Katastrophe, außerhalb des Kreises, der sich durch den Willen einer Regierung beherrschen läßt. Aber die Mai-Aktion des Cabinetes der Türkei gegenüber, die Anbahnung der Conferenzen, die Initiative, welche England in der Frage der Executivmaßregeln ergriff, sind doch schwer vereinbar mit den Grundzügen quietistischer Unbeweglichkeit, mit welcher das Ministerium zuerst vor die Oeffentlichkeit trat. Es liegt ein fast ironischer Zug darin, daß eine Regierung, welche nichts anerkennen wollte, als das Interesse der Ruhe und des unge störten Friedenszustandes, sich nun fast auf allen Punkten vor mehr oder weniger ernste Verwicklungen gestellt sieht.

Man hat die Vermuthung ausgesprochen, daß das neue Engagement Englands in Asien nunmehr auch auf die Richtung seiner europäischen Orientpolitik zurückreichen und diese in die Bahnen vorsichtiger Zurückhaltung lenken werde. Insofern, als dieses Einlenken auch der mit Europa vereinbarten Action in der griechischen Frage gelten soll, bezweifelt die „Montags-Revue“, welcher wir diesen Artikel entnehmen, die Richtigkeit dieser Annahme. Die Antwort der Pforte auf die Collectivnote war seit lange vorhergesehen und Europa hat seit langer Zeit, in den großen

Zügen wenigstens, die Maßregeln ins Auge gefaßt, welche die Weigerung der Pforte, sich den Conferenzbeschlüssen zu fügen, nach sich ziehen muß. Aber allerdings hat man die Bedeutung dieser Maßregeln von Anbeginn sehr übertrieben. Es handelt sich nicht um die Herbeiführung eines Kriegszustandes gegen die Türkei, sondern um die Anwendung der Pressionsmittel des Friedenszustandes. Hierin ist man heute schon zu weit gegangen, um ohne Schädigung des europäischen Ansehens zurückweichen zu können, und auf diesem Boden ist Europa völlig einig und wird einig bleiben mit oder ohne schärferes Eingreifen des Ministeriums Gladstone-Granville.

Die „Unversöhnlichen“ in Frankreich.

Aus Frankreich sind in jüngster Zeit Nachrichten über das Treiben der Radikalen eingelangt, welche darthun, daß aus der vollständigen Amnestie, die über Andrängen Gambettas den Verurtheilten von 1871 gewährt wurde, eine äußerst bedenkliche Saat hervorsproßt. Wenn Gambetta etwas anderes erwartet haben sollte, so muß er sich schon jetzt gründlich enttäuscht finden. Auf Dank seitens der Amnestierten mag er freilich nicht gerechnet haben, aber auf eine so starke Dosis des Gegentheiles ist er doch wohl kaum gefaßt gewesen. Er ist die Zielscheibe der gehässigsten Rundgebungen, welche seit vierzehn Tagen von den „Unversöhnlichen“ in Scene gesetzt werden. Zu Ehren Rocheforts, des in Folge der Amnestie am Vorabende des Nationalfestes vom 14. Juli nach Paris zurückgekehrten Laternenmannes, veranstalteten die „Unversöhnlichen“ Festlichkeiten, bei welchen sie ihrem tiefen Haße gegen den Exdictator in wahrhaft frenetischer Lust die Bügel schießen ließen. Rochefort voran gerbete sich als der unerbittlichste Feind Gambettas und des von demselben vertretenen Principes des „Opportunismus“. Er sagte bei einem Bankett, die Eigenthümlichkeit des Opportunismus bestehe darin, seine Programme nicht auszuführen; man verspreche alles und gebe nichts. Die Unthätigkeit der Opportunisten, wenn es sich um das Interesse des Volkes handelt, verwandle sich in fieberhafte Geschäftigkeit, wenn ihr eigenes Interesse in das Spiel komme. Ihre Regierung gleiche zum Verwechseln jener Louis Philppps und wie diese riefen sie ihren Freunden zu: „Vereichert euch!“ Man theile sich in die Stellen, man theile sich in die Dividenden, man begehe, wenn auch keine Staatsstreich, doch Börsencoups. Was Rochefort sagte, war indeß noch lange nicht das Schlimmste. Ein anderer „Unversöhnlicher“ rief, das bekannte Wort

Feuilleton.

F.M. Graf Coronini †.

Als im April 1875 Se. Majestät der Kaiser vor Beginn der Reise nach Venedig, Triest und Dalmatien in Triest verweilte, um der Enthüllung des weiland Kaiser Maximilian von Mexiko gesetzten Denkmals anzuwohnen, wurde die allgemeine Aufmerksamkeit auch durch einen im Gefolge des Monarchen erscheinenden, mit der Collane des goldenen Hließes geschmückten greisen General gefesselt, welchem der kaiserliche Herr mit besonderer Auszeichnung beugnete. Mit stiller Ehrerbietung blickte das Publicum auf den sonst in Zurückgezogenheit lebenden und nur bei diesem besonderen Anlasse wieder in der Oeffentlichkeit sich zeigenden General, welcher damals trotz einer Last von achtzig Jahren die Feldzeugmeistersuniform noch in strammer aufrechter Haltung trug. Es war der Graf Johann Coronini-Cronberg, Freiherr von Delberg, Herr von und zu Prebačina und Gradiscutta, der einstige Erzieher des Erzherzogs Franz Joseph. In so hohem Alter gesund am Leibe, frisch im Herzen, rege im Geiste zu sein, wie der Feldzeugmeister damals und noch in der letzten Zeit sich gezeigt, darf sicherlich als glänzende Bewährung einer seltenen, durch ungewöhnliche Kräfte und vorzüglichen Persönlichkeit gelten, einer Persönlichkeit, in deren Hände die Erziehung des zukünftigen Regenten eines großen, mächtigen Reiches gelegt zu haben man süglich das Werk einer gütigen Vorlesung nennen kann.

Mit inniger, lebhafter Theilnahme wurde daher in allen Kreisen unseres Vaterlandes vor einigen Tagen die Nachricht aufgenommen, daß F.M. Graf Coronini im 86. Lebensjahre der Natur den Tribut gezollt hat. In ihm ist ein Mann geschieden, dessen Namen der vaterländischen Geschichte gehört und der von den untersten Sprossen der militärischen Laufbahn sich zu den höchsten Würden und Ehren im Reiche emporgearbeitet. Wenn auch die Herkunft von einem alten, edlen Grafenhanse dem Jünglinge die Wege in die große Gesellschaft geebnet und die ersten Schritte erleichtert hatte; wenn auch sein stolzes, von einem Hermelinmantel umflattertes und von einer Königskrone bedecktes Wappen ihm eine glückliche, hoffnungsvolle Mitgift für die betretene Laufbahn entgegenbrachte, so vermochten doch nur persönlicher Wert, hervorragende eigene Begabung und selbst-erworbene hohe Verdienste um den Monarchen und das Reich ihn später auf den obersten Stufen militärischer und politischer Wirksamkeit zu jener Bedeutung gelangen lassen, welche seinem Namen ein bleibendes Andenken sichern.

In den bewegten Apriltagen des ereignissschweren Jahres 1813 trat Johann Graf Coronini, nachdem seine Vorbildung im elterlichen Hause zu St. Peter, unfern Görz, sowie in Wien abgeschlossen worden, als achtzehnjähriger Cadet in das k. k. Pionniercorps ein, welches sich in den Feldzügen der napoleonischen Periode durch seine innere Tüchtigkeit und seine technischen Leistungen einen begründeten Ruf erworben hatte. Die am 12. August jenes Jahres erfolgte Kriegserklärung Oesterreichs an Kaiser Napoleon bedingte erneuerte große Rüstungen, und so avancierte

der junge Cadet schon nach fünfmonatlicher Dienstzeit zum Lieutenant. Mit Neujahr 1814 wurde er Oberlieutenant in dem italienischen Freicorps, welches der Oberst Carl Baron Schneider befehligte.

Mit diesem Freicorps machte er die Feldzüge in Venetien und in Toscana mit gegen die Armee Eugens von Beauharnais. Als nach dem Sturze Napoleons eine theilweise Abrüstung erfolgte und dieses Freicorps im Dezember 1814 aufgelöst wurde, kam Coronini zum Infanterieregiment Erzherzog Carl Nr. 3. Zehn Jahre später trat er, wie dies damals mehrere der vollkommen italienisch sprechenden Officiere gethan, in herzoglich modenensische Dienste, in welchen er sieben Jahre verblieb. Die nach der Pariser Juli-Revolution 1830 in den italienischen Staaten entstandene und durch die Verbindungen der Carbonari geschürte Bewegung schien auch die österreichische Armee neuerdings auf den Kampfplatz führen zu sollen. Coronini trat daher wieder in kaiserliche Dienste zurück und kam als Hauptmann zu dem gegenwärtig in Wien garnisonierenden 17. krainischen Infanterieregimente Fürst Hohenlohe, heute F.M. Baron Ruhn. Sechs Jahre stand er als Compagniecommandant bei diesem Regimente im Römischen sowie in der Lombardie. Noch vor dem Rücktritte aus modenensischen in österreichische Dienste hatte er — am 10. Februar 1828 — sich mit der Gräfin Marianne von Testa-Carcano-Marsciano vermählt, welche 1833 einen Sohn Franz zur Welt brachte; derselbe ist heute Oberst a. D. und Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Im Jahre 1836 wurde Coronini als Dienst-kämmerer zu Sr. k. und k. Hoheit dem Erzherzog Franz Carl beordert, um die Erziehung Höchstseiner

Gambetta: „Der Feind — das ist der Clericalismus!“ verspottend, aus: „Der Feind — das ist Gambetta und der Opportunismus!“ Die Bastille des Opportunismus sei die schlimmste, welche bis jetzt bestanden, weil sie befehligt werde von den zwei Hohepriestern des Opportunismus, Gambetta und Califet, wovon der erstere der Nachfolger des Herzogs von Morny, der letztere ein Mordmörder sei, dessen Hände noch vom Blute des Volkes rauchten. (General Marquis v. Califet hat sich durch seine Strenge bei der Niederschlagung des Communeaufstandes von 1871 den Haß der „Unversöhnlichen“ zugezogen.) Unter dem „Opportunismus“ berge sich der ewige Bourgeois, „der nur erschießt und niemals verzeiht.“ Wieder ein anderer Redner erklärte, die rothe Fahne sei die Fahne des Volkes, dieselbe werde im nächsten Jahre wieder über Paris wehen an der Stelle der dreifarbigten, die das Banner der Gendarmen sei. Ein vierter Intransigent rief aus, daß seine Freunde, „wenn es sein müsse, auf die Chassepots Gambettas und Califets ihrerseits mit Chassepots antworten werden“ u. s. w.

Aber nicht bloß ihren Haßgefühlen gegen einzelne Personen gaben diese „Unversöhnlichen“ in letzter Zeit in wahrhaft cynischer Weise Ausdruck, auch ihre Umsturzideen und die auf die Verwirklichung derselben abzielenden Pläne wurden von ihnen laut und öffentlich gepriesen. Der vor kurzem in Paris stattgehabte Socialistencongress pflanzte die Fahne des Communismus mit vollster Rücksichtslosigkeit auf Grund und Boden, Capital, Arbeiterwerkzeuge, alles Eigenthum soll nach seinen Beschlüssen gemeinschaftlicher Besitz aller sein, das Erbrecht soll beseitigt, die Armee und alle Steuern abgeschafft, kurz die ganze jetzt bestehende Staats- und Rechtsordnung über den Haufen geworfen und die scheußliche Commune von 1871 zum Muster der neuen Einrichtungen genommen werden. In Marseille war diesertage ein ähnlicher Congress versammelt, welcher die Pariser Versammlung von Gesinnungsgenossen in wilden Declamationen gegen Staat, Religion, Eigenthum und Bourgeoisie womöglich noch überbot.

Am gefährlichsten ist aber die Agitation der rothen Presse, weil dieselbe Tag für Tag in wahrhaft fanatischer Weise für die subversiven Bestrebungen ihrer Partei Propaganda zu machen bemüht und in der Aufhebung der verschiedenen Bevölkerungsklassen gegen einander unermüdet ist. Unter allen diesen Blättern nimmt Rocheforts Organ „Der Intransigent“ den ersten Platz ein, und daß dieser Mann es versteht, auf die Massen zündend einzuwirken, hat derselbe bereits durch seine „Laternen“ bewiesen, mittelst welcher er seinerzeit dem dritten Kaiserreich wirklich schwere Schläge versetzte, die nicht wenig dazu beitrugen, den Boden zum Wanken zu bringen, auf welchem die anfangs September 1870 zusammengestürzte Schöpfung Napoleons III. ruhte. „Die Feder Rocheforts — schreibt man der „Prager Zeitung“ von einer diesem Volksheer durchaus nicht günstigen Seite — läßt an Gambetta und an der gegenwärtigen Regierung kein gutes Haar, zerreißt dieselben vielmehr ebenso, wie sie es ehemals mit dem Kaiserreiche gethan hat. Der „Intransigent“ ist furchtbar schneidig, und, was das Wichtigste ist, er erzwingt sich die Leser selbst unter denen, die seinen Bestrebungen feindlich gesinnt sind.“

Das sind unstreitig Zustände sehr gefährlicher Art für Frankreich. Die dermalige französische Regierung sieht denselben mit ostentativer Gleichmüthigkeit zu und will dadurch offenbar beweisen, daß sie die Wüthereien der „Unversöhnlichen“ nicht fürchtet, daß sie sich vielmehr stark genug fühlt, um jeden Versuch der Rothen, ihre Phrasen in Thaten umzusetzen, gleich im Keime ersticken zu können. Allein sie ist durch die radicale Agitation schon wiederholt und gegen ihre Absicht „geschoben“ worden, daß man zu ihrem Selbstbewußtsein kein richtiges Vertrauen mehr haben kann. Sie darf in dieser Hinsicht keinen Fehler mehr begehen, denn es sieht für Frankreich bei dem ununterbrochenen Anwachsen der Agitation der Rothen wirklich alles auf dem Spiele. Die französische Regierung muß die vollste Energie entwickeln, nicht bloß um dem Anstrome der Radicals passiven Widerstand zu leisten, sondern auch um diese schlimmsten Feinde des Landes in jene Schranken zurückzuweisen, innerhalb welcher dieselben ihre gemeinschädliche Action mit Aussicht auf Erfolg nicht fortzusetzen imstande sind. Und es ist jedenfalls schon hohe Zeit, daß die dermalige Regierung Frankreichs dem Anwesen der „Unversöhnlichen“ mit Entschiedenheit entgegengetrete und die von dieser Seite drohende Gefahr nicht unterschätze, denn sonst könnte in entscheidender Stunde auch ihr das verhängnisvolle „Zu spät“ entgegenschlagen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. August.

Die Kaiserreise nach Galizien ist endgültig beschlossen, und tritt morgen in Lemberg das Empfangscomité zur definitiven Feststellung des Programmes zusammen. Alle Parteien rüsten sich, um dem Monarchen einen glänzenden Empfang zu bereiten. Der „Dziennik Polski“ constatirt, daß während des Aufenthaltes des Kaisers in Galizien kein Antagonismus zwischen den Polen und Ruthenen zutage treten werde; beide Stämme einer und derselben Nation hätten dem von vorneherein vorgebeugt, indem neben polnischen Mitgliedern hervorragende Ruthenen, die Bischöfe Sembratowicz und Stupnicki, im Empfangscomité ihren Platz eingenommen haben. Ebenso hätten die polnischen Parteien, die conservative und die fortschrittliche, sich vereinigt, um, wie bei jeder wichtigeren Angelegenheit, so auch beim Empfange des Kaisers unter einem Banner aufzutreten.

In Frankreich fanden gestern die Wahlen zu den Generalräthen statt. 1412 Cantons haben dieselben zu erneuern und zahlreiche Listen von Candidaten curfirteten während der letzten Tage. Von den ausscheidenden Räten gehörten 668 der republikanischen Partei an, 744 sind Conservative; von letzteren lebten jedoch 130 eine Wiederwahl ab. Bis jetzt sind 507 Wahlergebnisse bekannt. Es wurden 357 Republikaner, 124 Conservative gewählt und sind 26 Nachwahlen erforderlich. Die Republikaner gewannen 75 Sitze.

Wie ein Telegramm in unserem heutigen Blatte meldet, befand sich Englands Premier Gladstone, der nicht unerheblich erkrankte, gestern vormittags etwas besser; er leidet an einer ziemlich ersten Entzündung des linken Lungenflügels. Es ist unzweifelhaft, daß selbst die zeitweilige Enthaltung Gladstones auf die Politik bedeutend einwirken müßte.

Mit den Combinationen hierüber, sowie mit der Situation der englischen Truppen in Kandahar beschäftigt sich vorzugsweise die englischen Journale. Von Afghanistan sind unterdessen beruhigende Nachrichten eingelaufen. Das letzte Telegramm des Vicerois von Indien bringt angeblich halbwegs zuverlässig verbürgte, etwas beruhigende Mittheilungen. Aghas Heer wurde im Gefechte mit Burrows sehr stark mitgenommen, so daß er von einer Verfolgung abstand und auf dem Kampfplatze verblieb. Er zaudert noch, ob er vorwärts oder rückwärts marschieren soll. Die Besatzung von Kandahar wurde durch den Rest von Burrows' Brigade verstärkt. Sie hat sich keineswegs vollständig in die Citadelle zurückgezogen, sondern besetzt noch theilweise die umliegende Stadt.

Auf Initiative des russischen Ministers des Innern wurde in Petersburg die Beseitigung einiger die Presse bedrückender Maßregeln beschlossen.

Die Pforte soll, einem „Temp“ - Artikel zufolge, geneigt sein, Dulcigno und die Bojanalinie an Montenegro zu cedieren. Die türkische Regierung mache einen Unterschied zwischen den Forderungen Griechenlands und Montenegros. Letztere seien durch den Berliner Vertrag gewährleistet, während die griechischen Forderungen bestritten werden dürfen. Diese Haltung der Pforte könne zur Folge haben, daß die in Aussicht genommene Flottendemonstration unterbleiben werde. Ursprünglich habe England die Demonstration zugunsten Montenegros verlangt und Frankreich derselben unter der Bedingung zugestimmt, daß sie auch für Griechenland gelte. Nun sei es fraglich, ob England neuerdings die Zustimmung zur Demonstration für die strittige griechische Angelegenheit erhalten werde. Indessen sei zu befürchten, daß trotzdem die von Gladstone hervorgerufene Krise nicht vertagt werden. Inzwischen wird jedoch von mehreren Seiten die Ueberreichung einer identischen Note der Mächte an die Pforte, betreffend die türkisch-montenegrinischen Grenz-differenzen, als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Es heißt, sie enthalte die Aufforderung an die Pforte, binnen drei Wochen vom Tage der Ueberreichung entweder die Convention vom 12. April d. J., durch welche die Abtretung des Zengebietes an Montenegro stipuliert worden war, zur Durchführung zu bringen oder die Cession von Dulcigno ins Werk zu setzen. Für den entgegengesetzten Fall werde das Erscheinen einer aus Kriegsschiffen der Berliner Signatarmächte combinirten Flotte an der Küste von Dulcigno angekündigt.

Cursstatistik der österreichischen Notenrente.

Die Veränderungen, welche der Curs der österreichischen Notenrente im letztabgelaufenen Jahre so wie in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres erfahren hat, sind so belangreich, daß eine eingehendere Darstellung der Curschwankungen und ein Rückblick auf die Cursentwicklung während der vorausgegangenen Jahre von allgemeinem Interesse sein dürfte.

Wir geben zunächst den höchsten und niedrigsten Geldcurs der Notenrente für die letzten achtzehn Monate, sowie die letzte Notierung je mit Monatsabschluss, verglichen mit der des Vormonates, unter Beifügung der jeweiligen Rentabilitätsziffer.

ältesten Sohnes, des damals sechs Jahre zählenden Erzherzogs Franz Joseph zu übernehmen. Zwölf Jahre verblieb der Graf in dieser wichtigen Stellung, in welcher er die Grade bis zum Obersten durchmess. Beim Scheiden von seinem hohen Posten als Erzieher des Erzherzogs wurde er mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Zum activen Truppendienste zurückkehrend, übernahm er im Juni 1848 als Generalmajor das Commando einer Brigade in Südtirol, wo er mehrfach Gelegenheit fand, seine Umsicht in der Abwehr von Freischaren zu betheiligen. Ein Jahr später zum Feldmarschalllieutenant befördert, wurde er Stellvertreter des Commandierenden in Kroatien und Slavonien. Doch nur kurze Zeit verblieb er in Agram, denn schon 1850 wurde Graf Coronini auf einen Posten berufen, auf welchem der Schatz seiner reichen Erfahrungen sowie sein Verwaltungs- und Organisationstalent ein weites Feld segensreicher, bis heute nachwirkender Thätigkeit finden sollten. Er trat nämlich als Militär- und Civilgouverneur an die Spitze der neugeschaffenen, vom ungarischen und slavonischen Verwaltungsgebiete abgetrennten serbischen Wojwodina und des Temeser Banates. Beinahe zehn Jahre reger Wirksamkeit widmete er dem Gedeihen dieses Kronlandes, welches in den fünfziger Jahren einen hohen Grad materieller und geistiger Wohlfahrt erreichte und das Wahrwort vom „gesegneten Banate“ wie nie vorher zu Ehren brachte.

Die damalige Hauptstadt des Temeser Banates, Temesvar, wurde ein Sammelpunkt der an die deutsche Cultur sich anlehenden südungarischen Intelligenz. Die trefflichen Schulen, die guten Straßen, die Kanalbauten, die Vermehrung der Märkte, die geordnete

Handhabung der Verwaltungsgesetze, die energische Ausrottung des Räuberunwesens gaben sprechendes Zeugnis von der fürsorglichen und einsichtigen Leitung dieser Provinz, in welcher noch in späten Tagen das Andenken an den Grafen Coronini fortleben wird. Insbesondere verdankt Temesvar, diese Perle Süd-Ungarns, der in Rede stehenden Periode eine solche Fülle von Wohlthaten, daß der Name Coronini heute noch in jedem Hause daselbst mit Verehrung genannt wird. Der Aufschwung des wirtschaftlichen und geselligen Lebens dieser Stadt, eine Reihe stattlicher Bauten, die Regulierung des Begaanals und namentlich der reizende, herrliche, jeder Großstadt würdige Coronini-Park an der Bega, zwischen dem Glacis vor dem Siebenbürger Thore und der Vorstadt-Fabrik, sind die wohlthätigen Folgen der geordneten Verwaltung in der hier berührten Periode, sind das Werk des damaligen Gouverneurs.

Die schöpferische Thätigkeit des Grafen erfuhr nur durch die Ereignisse des Orientkrieges eine zeitweilige Unterbrechung. Er hatte nämlich das Commando des 1854 an der serbischen Grenze aufgestellten serbisch-banater Observationscorps von 50,000 Mann zu übernehmen.

Im Hauptquartiere zu Semlin hielt er einige Conferenzen mit dem Hospodar der Walachei, Alexander, und mit Izzed Pascha, dem Commandanten der Citadelle von Belgrad. Später zum commandierenden General der Occupationstruppen in den Donaufürstenthümern ernannt, hielt er am 6. September 1854 an der Spitze der k. k. Brigade Schwarzk seinen Einzug in Bukarest. Omer Pascha, die Mitglieder des provisorischen Divans, die städtischen Behörden, die türkische und die walachische Garnison empfingen den

Feldmarschalllieutenant mit den größten Ehrenbezeugungen. Wir müßten die Geschichte der Besetzung der Fürstenthümer und der Dobrudscha schreiben, wollten wir eine Schilderung der militärisch-diplomatischen Thätigkeit des Grafen aus jener Periode entwerfen.

Nach der Rückkehr aus Bukarest übernahm Coronini wieder das Militär- und Civilgouvernement des Temeser Banates und der serbischen Wojwodina, welches er bis zu seiner Ernennung zum Feldzeugmeister und Gouverneur von Ungarn 1860 fortführte. In letzterer Stellung verblieb er jedoch nur kurze Zeit, denn schon 1861 zog er sich, 67 Jahre alt, in den Ruhestand auf seine Besitzung bei St. Peter nächst Görz zurück, wo er bis zu seinem am Montag, den 26. v. M., erfolgten Tode lebte.

Dankbaren Gemüthes hatte in überreicher Fülle Kaiser Franz Josef die Dienste und Verdienste seines einstigen Erziehers und Bildners gelohnt. Das goldene Kreuz des Leopoldordens, das Ritterkreuz erster Classe des Ordens der eisernen Krone, das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration und hohe ausländische Orden schmückten die Brust des Berewigten, der auch die Würde eines Geheimrathes, Kämmerers und Inhabers des Neufazer Infanterieregiments Nr. 6 bekleidete. — Wenn man auf Coroninis Leben und Wirken zurückschaut, dann darf man wohl heute bei seinem Tode mit Grillparzer sagen:

Solches Scheiden heißt nicht Sterben,
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in seines Wirkens Früchten,
Lebt in seiner Kinder Thaten,
Lebt in seiner Enkel Mund!

(Br. Abppl.)

Im Monate	höchster Cours	niederster Cours	Cours mit Ende des Monats	Gegen den Vormonat	Rentabilität mit Ende des Monats pCt.
Jänner 1879	62.15	60.90	61.35	- 0.30	6.85
Februar	63.45	61.45	63.00	+ 1.55	6.67
März	64.65	62.95	64.55	+ 1.55	6.51
April	65.60	64.65	65.45	+ 0.90	6.42
Mai	68.70	65.60	68.60	+ 3.15	6.12
Juni	68.80	65.65	66.60	- 2.00	6.31
Juli	67.40	66.55	66.85	+ 0.25	6.28
August	67.25	65.35	66.25	- 0.60	6.34
September	68.05	66.30	68.05	+ 1.80	6.17
Oktober	68.70	67.85	68.15	+ 0.10	6.16
November	68.45	68.00	68.40	+ 0.25	6.13
December	69.15	68.40	69.10	+ 0.70	6.08
Jänner 1880	72.30	69.50	72.30	+ 3.20	5.81
Februar	71.90	70.50	71.05	- 1.25	5.91
März	73.35	70.40	73.30	+ 2.25	5.73
April	74.00	72.35	72.60	- 0.70	5.79
Mai	73.15	72.10	72.55	- 0.05	5.79
Juni	74.00	72.50	73.80	+ 1.25	5.69
Im Jahre 1879	69.15	60.90	69.10	+ 7.45	6.08
Im ersten Halbjahre 1880	74.00	69.50	73.80	+ 4.70	5.69

Der niederste Cours des laufenden Jahres war demnach um 8.60 fl., der höchste um 4.85 fl. höher, als die entsprechenden Preisansätze des Jahres 1879, und die Rentabilität, welche 1879 noch zwischen 6.07 und 6.90 pCt. betrug, bewegte sich 1880 bisher, den gebesserten Coursen entsprechend, nur zwischen 5.68 und 6.04 pCt.

Der niederste Cours des Jahres 1880 fällt auf den 2. Jänner mit 69.50 (Rentabilität 6.04 pCt.), der höchste mit 74 (Rentabilität 5.68 pCt.) auf den 9ten April und 12. und 14. Juni.

In welchem Maße sich das in den Rentencurven zum Ausdruck kommende Vertrauen in den Staatscredit, namentlich in dem vorangeführten Zeitabschnitte, gehoben hat, tritt auffallend zutage, wenn der Coursegang seit 1870 ins Auge gefaßt wird, wobei allerdings nicht die Coursextreme der einzelnen Monate und Jahre zur Vergleichung herangezogen werden können, da diese Ziffern zuerst für 1879 bearbeitet wurden, sondern nur die Notierungen je mit Monatschluss zur Verfügung stehen, welche den höchsten und niedersten überhaupt zum Vorschein gekommenen Coursen zufällig ziemlich fern liegen können. In Ermanglung anderer Daten müssen wir uns demnach begnügen, die Coursechwankungen von Monat zu Monat zur Darstellung zu bringen.

Mit Ende des Monats	Weilcours der 4-Procentigen österreichischen Notenrente im Jahre										
	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880
Jänner	60.35	58.90	62.90	67.25	69.55	70.25	68.70	62.90	64.10	61.35	72.30
Februar	61.30	59.30	63.90	71.30	70.05	70.95	68.05	62.35	61.95	63.00	71.05
März	61.20	58.20	64.75	70.55	69.20	71.25	66.15	64.50	60.65	64.55	73.30
April	60.60	59.15	64.65	70.60	69.15	70.45	64.90	58.60	60.70	65.45	72.60
Mai	60.10	59.35	64.75	67.90	69.20	70.05	65.45	58.80	63.85	68.60	72.55
Juni	60.10	59.50	64.30	67.70	69.50	70.20	64.60	61.15	64.35	66.60	73.80
Juli	51.75	59.40	66.00	67.40	70.10	70.85	65.75	61.25	64.00	66.85	73.80
August	55.90	60.10	66.90	70.25	71.75	69.60	66.75	64.20	61.15	66.25	73.80
September	57.00	57.70	65.30	69.00	70.60	69.70	66.25	64.45	61.70	68.05	73.80
Oktober	57.50	58.15	65.50	68.80	70.10	69.70	61.50	64.00	60.25	68.15	73.80
November	55.80	58.25	66.30	69.40	69.15	69.45	60.25	63.60	61.10	68.40	73.80
December	56.50	60.50	66.50	69.35	69.80	69.35	61.30	62.50	61.65	69.10	73.80

Wenn aus den 12 Monatsnotierungen die höchste und niederste ausgeschieden wird, fallen die Coursextreme besser ins Auge, und die kleineren oder größeren Schwankungen während der einzelnen Jahre treten hervor. Ebenso machen wir im Folgenden gleichzeitig die Veränderung von Jahreschluss zu Jahreschluss ersichtlich.

im Jahre	höchster Cours	niederster Cours	Differenz beider	Cours mit Jahreschluss	Zunahme + Abnahme gegen das Vorjahr	Rentabilität mit Jahresabschluss pCt.
1870	61.30	51.75	9.55	56.50	- 3.60	7.43
1871	60.50	57.70	2.80	60.50	+ 4.00	6.94
1872	66.90	62.90	4.00	66.50	+ 6.00	6.32
1873	71.30	67.25	4.05	69.35	+ 2.85	6.06
1874	71.75	69.15	2.60	69.80	+ 0.45	6.02
1875	71.25	69.35	1.90	69.35	- 0.45	6.06
1876	68.70	60.25	8.45	61.30	- 8.05	6.85
1877	64.50	58.60	5.90	62.50	+ 1.20	6.72
1878	64.35	60.25	4.10	61.65	- 0.85	6.81
1879	69.15	60.90	8.25	69.10	+ 7.45	6.08
1880 (1. Halbjahr)	74.00	69.50	4.50	73.80	+ 4.70	5.69

Das Courseintervall war mithin im Jahre 1870 mit 9.55 fl. Differenz zwischen den Coursextremen am größten, sehr namhaft jedoch auch 1876 mit 8.45 fl. und 1879 mit 8.25 fl., während im Jahre 1875 der Preis der Notenrente sich nur innerhalb des Spielraumes von 1.90 bewegte.

Zu Beginn des Jahres 1870 noch bei 61 notierend, sank der Cours während des deutsch-französischen Krieges bis 51.75, was einer Rentabilität von 8.12 pCt. entspricht, hob sich jedoch bis Jahreschluss 1870 wieder auf 56.50, bis dahin 1871 auf 60.50, bis Ende 1872 auf 66.50, und 1873 war bereits im Februar der Cours von 71 überschritten, als der Einbruch der Börsenkrise den Rentenpreis wieder bis nahezu 67 herabdrückte. Mit Ende 1873 finden wir 69.35 notiert, und in den beiden folgenden Jahren waren die Coursechwankungen verhältnismäßig unbedeutend, so dass die Schlusscours der Jahre 1873 bis 1875 nur wenige Zehntel von einander abwichen. Abermals war es der Krieg, welcher Ende 1876 den Maximalcours dieses Jahres von 68.70 bis 60.25 herabdrückte und 1877 sogar ein Sinken des Cours bis 58.60 beauf 62.50 gehoben und erreichte 1878 sogar vorübergehend 64, um mit 61.65 zu schließen. Im Jahre 1879 war die erzielte Avance die bedeutendste, und der Jahresabschluss brachte die höchsten Course, welche im laufenden Jahre eine weitere sehr ansehnliche Steigerung erfuhren, so dass die derzeitige Coursnotierung die höchste ist, welche die 4.2perc. Notenrente je zu verzeichnen hatte.

In welchem Maße die Courseveränderung seit Ende 1878 bei der großen Capitalmasse ins Gewicht fällt, geht aus nachstehenden Berechnungen des Geldwertes der gesamten zur Emission gelangten Notenrentenobligationen zu den jeweiligen Coursen hervor

	Emittierte Notenrente	Courswert derselben	Disagio	Disagio ist somit kleiner um
Ende 1878	1282	790.353	491.647	—
Ende 1879	1312	906.592	405.408	86.239
Ende Juni 1880	1327	979.326	347.674	57.734

Seit Ende 1878 hat sich mithin das Disagio des Gesamtbetrages der österreichischen Notenrente um 143.973 Millionen Gulden vermindert — ein Resultat, welches auch dann noch als ein glänzendes bezeichnet werden kann, wenn die im allgemeinen wesentlich höheren Courseurse der meisten Effecten und die entschiedene Besserung der wirtschaftlichen Lage des Reiches berücksichtigt werden. (Wr. Btg.)

Tagesneuigkeiten.

(Unzulässige Couverte für Briefpostsendungen.) Die k. k. Postdirection für Wien und Umgebung gibt Folgendes bekannt: Nach den Verordnungen des hohen k. k. Handelsministeriums vom 11. September 1874, B. 29,324, und vom 13ten Jänner 1876, B. 15,379/1875, dürfen auf den Adressumschlägen der Briefpostsendungen außer den im § 7 der Briefpostordnung bestimmten, nämlich auf die Beförderung und Bestellung der Sendungen bezüglichen Angaben nur noch der Name und Charakter so wie der Wohnort des Aufgebers, beziehungsweise der absendenden Firma enthalten sein. Da in letzterer Zeit ungeachtet vielfacher Belehrungen und Aufklärungen von Firmen und Geschäftsinhabern zur postamtlichen Verwendung ihrer Correspondenzen Couverte verwendet werden, welche den vorbestimmten Bestimmungen nicht entsprechen, indem dieselben Cliché-Abdrücke sowie andere Beisätze und Bemerkungen aller erdenklichen Art, wie Ankündigungen und Aufzählungen einer ganzen Reihe von Artikeln und Producten, Anpreisungen specieller Fabrikate, Bemerkungen über die besondere Qualität einzelner Erzeugnisse u. s. w. enthalten, wird das correspondierende Publicum neuerlich darauf aufmerksam gemacht, dass alle Briefpostsendungen, deren Umschläge mit solchen unstatthafter Beisätzen bedruckt sind, von der postamtlichen Beförderung ausgeschlossen werden.

(Eine moderne Ehe.) Die Prager „Politik“ schreibt: Unlängst erschien in der Arena im „Kuhstalle“ ein junger Mann mit einer elegant gekleideten Dame. Allgemein glaubte man, dass es ein junges Ehepaar ist, dessen schwächere Hälfte den Namenstag feiert. Nach der Vorstellung führte der junge Herrmann seine angegebliche Frau in den Restaurationsgarten und bestellte ein Nachtmahl und zwei Glas Pilsener. Kaum hatte der Kellner das Gewünschte gebracht, erschien am Tische eine einfach, aber reinlich gekleidete Frau, sprach den mit seiner „jungen Frau“ gemüthlich plaudernden Herrn mit dem vertraulichen Wörtchen „Du“ an und fragte, ob er nicht auch ihr zu trinken geben wolle. Der liebe Mann war anfangs überrascht, denn es war niemand anders, als seine wahre Frau, faßte sich aber bald und wurde — unverschämt. Nicht nur, dass er seine Frau öffentlich verleugnete, er rief einen Sicherheitswachmann herbei

und ließ sie verhaften. Weinend folgte die schmählich verrathene Frau dem Wachmanne, weit kam sie aber nicht. Mehrere Frauen, die von den nächsten Tischen dem Austritte zugesehen, umringten den Wachmann und verlangten ungestüm, er möge die Frau freilassen und ihren Mann mit dessen Dulcinea verhaften. Schreiend und lebhaft gestikulierend umstanden den Wachmann in wenigen Augenblicken über fünfzig Frauen, so dass dieser sich genöthigt sah, ihrem Wunsche zu willfahren, die betrogene Frau freizulassen und den sauberen Gemahl mit seiner Pseudogattin zu verhaften. Dass der Gang des Liebespaares zum Polizeicommissariate keinem Triumphzuge, sondern eher einem Gange zum Schandpflocke gleich, ist selbstverständlich.

(Ein höflicher General.) Der Petersburger „Bereg“ erzählt aus Odesa folgende ergötzliche Geschichte: Zu dem bekannten General Semeka in Odesa wollte vor einigen Tagen durch ein offen gelassenes Fenster ein Dieb eindringen, derselbe wurde jedoch von dem General ergriffen und weiblich durchgeprügelt. Da der General wusste, wer der nächtliche Dieb sei, und um ihn nicht in der Nacht zur Polizei schleppen zu müssen, verklagte er den Dieb bei einem der Odesaer Friedensrichter, dieser sprach aber den Dieb wegen Mangel an Beweis frei. Kaum hat General Semeka dieses Urtheil gehört, als er rasch auf den Richter zutrat und von diesem die Adresse des freigesprochenen Diebes verlangte. „Wozu denn?“ fragte der Richter verwundert. „Nachdem Sie, Herr Richter, gefunden haben“, sprach der General ernst, „dass der Angeklagte nicht die Absicht hatte, mich zu bestehlen, so bin ich so frei zu glauben, dass er mir eine Visite abstatten wollte. Ich benötige daher die Adresse des Diebes, um ihm meine Gegenvisite abzustatten.“ Tableau.

Locales.

(Österreichische Gesellschaft vom Rothen Kreuze.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl Ludwig, Protector-Stellvertreter des Rothen Kreuzes, hat am 15. Juli d. J. folgendes Handschreiben an die Bundesleitung der österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze erlassen:

„In meiner Eigenschaft als Protector-Stellvertreter Sr. Majestät für die freiwillige Sanitätspflege der Monarchie finde ich mich bestimmt, einen Fond ins Leben zu rufen, dessen Mittel zur Errichtung von Blessirten-Transportcolonnen dienen soll, und zu diesem Zwecke einen Betrag von zehntausend Gulden österr. Währ. zu widmen, welche im kommenden Jahre flüssig gemacht werden.“

„Ich wünsche auf das lebhafteste, dass diese Gabe in Berücksichtigung des hohen patriotischen und humanitären Zweckes zur Aufmunterung und Nachahmung diene. Wartholz, 15. Juli 1880.“

Erzherzog Carl m. p.
Weiters haben Se. k. und k. Hoheit zu bestimmen geruht, dass jene großartige Spende in den Centralfond der österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze zu fließen habe, wo dieselbe als eine „specielle Widmung“ den Intentionen des hohen Spenders gemäß verwaltet und verwendet werden wird.

Die Errichtung von Blessirten-Transportcolonnen wird von Seite der Kriegsverwaltung als eine der wichtigsten Aufgaben des Rothen Kreuzes auf dem Kriegsschauplatze selbst dargestellt, um die thunlichst rasche Evacuierung der Feldspitäler und Lazarethe daselbst, sowie den thunlichst schonenden Rücktransport der Verwundeten und Kranken zu ermöglichen.

Diese Maßregel bedarf aber der vollständigen Vorbereitung schon im Frieden und der Aufstellung des geeigneten Transportmaterials, erfordert daher zu ihrer Durchführung bedeutende Mittel.

Um diese zu beschaffen, hat Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl Ludwig die Initiative ergriffen, damit ein Theil des den allgemeinen Zwecken des Rothen Kreuzes dienenden Centralfondes speciell dem Zwecke der Errichtung von Blessirten-Transportcolonnen gewidmet werde.

Möge dieses erhabene Beispiel Sr. kaiserlichen Hoheit in allen Schichten der Bevölkerung Nachahmung finden, damit auch dieser wichtige Actionszweig der österreichischen Gesellschaft vom Rothen Kreuze bei Ausbruch eines Krieges sofort in Wirksamkeit treten könne.

(Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben — wie dem „Slovenski Narod“ geschrieben wird — der Voitscher freiwilligen Feuerwehr zur Anschaffung von Absperrgeräthen einen Betrag von 80 Gulden huldvollst gespendet.

(Manöver bei Adelsberg.) Zu den jetzt bis 20. d. M. bei Adelsberg stattfindenden Brigademanövern ist auch das in Görz garnisonierende Infanterieregiment Freiherr v. Heß am 1. d. M. morgens 3 Uhr von Görz abmarschirt. Anfangs September finden dann in Adelsberg die großen Divisionsmanöver statt, wie die „Tr. Btg.“ zu berichten weiß.

(Alfons Cibulka), der Leiter der Militär-Musikkapelle, welche bei der Brüsseler Concurrenz den Sieg davongetragen hat, wurde, nachdem er früher in Odesa, Pest, Innsbruck und Wien Theater-

